

Hufen beim Bruchfchen Kirchhof an der großen und Bruchfchen Vetering.

1605 November 7 nahmen Dechant Conrad Brouwer und Kanon. Johann v. Wachtendonck als Vertreter des Kapitels und Diederich Kater und Friedrich Reiners als Vertreter der Vikare mit dem Kammerherrn und fürstl. Rath Joh. Wilhelm v. Wachtendonck, Droft in Cranenburg und in der Büffel, Herrn zu Hulhausen, einen Erbwechfel von Renten vor unter Genehmigung des Fürsten Johann Wilhelm. 5)

IX.

Die Collegiat- und Pfarckirche.

Die Pfarr- und ehemalige Collegiatkirche in Cranenburg steht nach dem Urtheile des Provinzial-Conservators Prof. Clemen unter allen Backsteinbauten des Niederrheins in der vordersten Linie. 1) Als vor etwa 30 Jahren der Königl. Baurath und Dombaumeister zu Linz an der Donau, Vincenz Staj aus Cöln die ganze Kirche einer genauer Durchsicht unterzogen und den Thurm bestiegen hatte, da war sein erstes Wort: „Der Baumeister dieser Kirche hat Dome studiert und gebaut. Sollte es jemals, was zu hoffen ist, zum Ausbau des Thurmes kommen, so hat man vor Allem die Ansätze zum Aufbau zu beachten und zu sorgen, daß eine unkundige Hand dieselben nicht entfernt.“ Der Herr hat Recht gehabt. Die Baugeschichte der herrlichen S. Victoriskirche in Xanten macht uns mit dem Baumeister der Cranenburger näher bekannt. Wir erfahren hier, daß Meister Gisbert (Gisbert, Giswert) von Cranenburg 1406 als Baumeister für die Kirche in Xanten gewonnen war und auch 1408 dort vollauf thätig war. Während des Jahres 1417 war er oft von Xanten abwesend, weil er in Cranenburg zu thun hatte. 1419 wurde er wieder von Cranenburg nach Xanten gerufen. Von 1421 bis 1423 finden wir Meister Gisbert in Cranenburg. Von da ab schwiegen die Nachrichten in Xanten über ihn bis Anfangs September 1434. Wahrscheinlich hatte er in dieser Zeit in Cranenburg die Hände voll, da die Verlegung des Stiftes von Zysflich nach hier nahe bevorstand. In Xanten findet er sich wieder vor von Anfangs September 1434 bis zum 21. Oktober 1437. Von da verschwindet er aus der Baugeschichte von S. Victor. Nur noch ein Mal geschieht seiner im Jahre 1438 Erwähnung. Er erscheint in Xanten, um seinen Freund und Gesellen Hermann v. Winteren zur letzten Ruhe zu bestatten. Nachdem er dessen Grab im Kreuzgang besorgt hatte, kehrte er nach Cranenburg zurück. In Xanten bedurfte man seiner nicht mehr, weil die Bau-thätigkeit ruhte. Auch in Cranenburg war sein Werk zu Ende geführt. Was aus ihm weiter geworden ist, erfahren wir nicht. Sein Andenken verdient wie in Xanten so auch

5) Urk. a, Perg. gez. Vennev.

1) Kreis Cleve 126.

namentlich in Cranenburg in Ehren gehalten zu werden. Die Bauthelle, die er in Xanten ausführte, waren die zierlichsten und reichsten. Er verstand es den Grundformen, die der erste Baumeister ihm vorgezeichnet, all den Schmuck zu verleihen, welchen die entwickelte Gothik, deren hohe Leistungen er an den Domen in Cöln und Amiens mit architectonischem Auge betrachtet hatte, ihm darbot.²⁾ Gerne möchten wir über den Familiennamen des Meisters Näheres erfahren und was aus ihm geworden ist. Möglicher Weise ist er identisch mit Gysbert, der 1404 und 1405 Bürgermeister in Cranenburg war und mit Gysbert Bynningh, der 1418 als dortiger Bürgermeister vorkommt.

In Cranenburg war Meister Gysbert die Aufgabe gestellt, die neue Kirche an das vorhandene südliche Seitenschiff anzuschließen. Zu diesem Zweck verlängerte er dasselbe um ein etwas größeres Westjoch mit Sternengewölbe und eingezeichnetem Kreuz. Der Anschluß an das Hauptschiff und den Chor der neuen Kirche muß gegen October 1412 erfolgt sein, denn in dieser Zeit stürzte wohl hauptsächlich durch Einbau des Treppenthürmchens in der Ecke des Kreuz- und Hauptchores das über dem Kreuzaltar befindliche Abschlußgewölbe ein. Dem Baumeister scheint dieses Vorkommniß große Sorge gemacht zu haben. Die ganze Kirche ruhte eben auf einem Pfahlrost, und eine tiefer eingreifende Versackung hätte leicht stattfinden können. Um diese zu verhüten, ließ er zwischen dem Chorpfeiler und dem ersten Pfeiler im Schiffe der Kirche eine drei Steine starke Verbindungsmauer, die das dort stehende Sacramentshäuschen zum Theile in sich aufnehmen mußte, bis zur Höhe der Kapitälchen auf den Dreiviertelsäulchen auführen und außerdem dem nördöstlichen Abschluß des Kreuzchores eine Mauer vorbauen, die den ersten Dienst im Chörchen noch mit verdeckte, so daß dieses wie in drei Seiten eines regelmäßigen Achtecks abzuschließen schien. Der Symmetrie wegen ließ er auch an der entgegengesetzten Seite zwischen den entsprechenden Pfeilern eine gleich hohe Mauer aufbauen. Dadurch war der Fehler verdeckt und machte das Ganze den Eindruck eines absichtlich verlängerten Chores, der später dem Kapitel nur erwünscht sein konnte. Beide Verbindungsmauern waren glatt verputzt und schlossen nach Westen hin an den Lettner, dessen Ansätze noch vorhanden sind. Der einmal gemachte Fehler machte sich jedoch um 1875 wieder in bedenklicher Weise bemerkbar. Der Gewölbebogen zeigte einen Riß von 10 bis 12 ctm. und das Abschlußgewölbe im Chörchen fing an auszubröckeln. Nachdem durch den Baumeister Franz Pelzer von Cleve unter thätiger Beihilfe des Bauunternehmers J. van Wickeren aus Cranenburg die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, wurde das Gewölbe erneuert und beide Verbindungsmauern abgebrochen. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß der Chorpfeiler bis nach unten hin

²⁾ Weiffel, die Baugeschichte d. Kirche des h. Victor S. 133—135/137, 138, 140, 153, 156.

nicht verputzt war. Der Einsturz muß demnach während des Baues der Kirche erfolgt sein.

Im Jahre 1425 konnte der Hauptchor und die Nordseite der Kirche beschiefert werden und Ende Juli war man beschäftigt, Chor und Schiff einzuwölben, womit man 1435 noch nicht fertig war. 1436 konnte das Kapitäl einziehen. Nach dem liber memoriarum feierte die Kirche Sonntags vor Mariä Geburt ihr Dedikationsfest und S. Jacobus im Juli die Dedikation des Christopher-Altars in der Sakristei (in armario). Der Ueberlieferung zufolge besaß die Kirche 13 Altäre, davon war der S. Antonius-Altar unterhalb des Marien-Chörcbens nach den großen Thüren hin, weil zerfallen, 1716 aus dem Gebrauch gesetzt.

Von einer näheren Beschreibung der Kirche ist abgesehen worden, da der jetzige Prov. Conservator Prof. Clemen 1892 eine solche gebracht hat. Statt deren möge hier eine kurze Geschichte der Restaurationsarbeiten Platz finden. Seit der Suppression des Kapitels stand die herrliche Kirche so zu sagen verwaist da. Alle Güter waren ihr genommen und am Schlimmsten machte sich geltend, daß bei der Verlegung des Stiftes nach Cranenburg das Pfarrvermögen von dem Stiftsvermögen nicht gesondert gehalten, sondern letzterem einverleibt worden war. Alle Reclamationen waren und blieben vergebens. Dringendst bat man noch 1833 um eine Unterstützung, daß wenigstens Gottesdienst und Seelsorge aufrecht gehalten werden könnten, und um Anweisung eines Fonds zur Instandhaltung des Kirchengebäudes. Der Pfarrer bezog seit 1802 als Caanonal-pfarrer ganze 1000 Franen. In Folge davon verfiel die Kirche von Jahr zu Jahr und machte einen um so wehmütigeren Eindruck, je schöner sie in ihrer Anlage und in ihrem Aufbau da stand. Das empfand so recht der Pfarrer Anton Kleuter aus Senden, als er nach 16jähriger Thätigkeit in Geldern, am 16. Februar 1858 als Pfarrer nach Cranenburg kam. Seine ganze Sorge ging dahin, für die Wiederherstellung der Kirche zu sparen und zu sammeln. Und fürwahr hat der gottselige Herr gar viel für die Kirche gethan, ohne daß es gerade in die Augen sprang. Unter ihm wurden die Balkenlagen, die Dächer der Seitenschiffe, die Rippen, die Gallerie, das Stab- und Maßwerk in den Fenstern erneuert, die Kirche und der Kirchhof ausgeschachtet, die Orgel provisorisch versetzt, das West-, Nord- und Südportal von Außen und der Dachreiter erneuert.

Große Kosten verschlang die Wiederherstellung des schönen Westportals. Es war eben ganz und gar verfallen, das dreiachsförmige Fenster war vermauert, der Mittelpfeiler und die morschen Thüren entfernt und, um den Ruin zu verdecken, eine armselige Vorhalle vorgebaut, die als Taufkapelle diente. Hier bedurfte es also einer gänzlichen Erneuerung.

Der Dachreiter war dem Pfarrer Kleuter als einer der schönsten von dem Kunsthistoriker Bock aus Nachen gepriesen worden. Deshalb verfuhr der Pfarrer bei der Erneuerung

desfelben mit um fo größerer Vorſicht. So gut es ging, wurden die Ueberbleibſel in der Kirchſcheune zuſammengeſtellt und alles noch irgendwie Brauchbare für das neue Thürmchen verwendet. Das alte war aus ſehr ſchwerem Blei hergeſtellt und urſprünglich vergoldet und bemalt geſeſen. Die Seite, die vom Wetter am wenigſten zu leiden gehabt, zeigte deutliche Spuren von Gold, rother und blauer Farbe.

Pfarrer Kleuter hatte bei ſeinem Tode am 9. März 1889 im Ganzen 85,000 Mark für die Reſtauration der Kirche verausgabt. Eine ſolche Summe ermöglichte er durch eine wahrhaft apoſtoliſche Lebensweiſe und gute Freunde, die ihm zu Hülfe kamen. 28 Jahre lang hatte er ſich mit der armeligen alten Dekanei an der Mühlenſtraße, die 1499 zum erſten Male abbrannte, begnügt, als er endlich dem Drängen nachgab, ſich die neue Pfarrwohnung 1886 bauen zu laſſen. Er bezog ſie 1887, bereute es aber mehr als ein Mal recht bitterlich in den Bau derſelben eingewilligt zu haben.

Auch die beiden nachfolgenden Pfarrer Hermann Weſſelmann aus Breden und Auguſtin Zugmann aus Keppeln nahmen ſich mit großer Wärme der Kirche an. Beide erwirkten ſich mit großer Wärme der Kirche an. Beide erwirkten von der Provinz eine Beiſteuer zuerſt von 15 000 vom Staate und ſodann von 10 000 Mark von der Provinz. Die an die erſtere geknüpften Bedingung, daß ſie für den Ausbau des Thurmes reſerviert bleiben ſolle, wurde 1895 fallen geſaſſen.

Unter Weſſelmann wurden die Chorfenſter ausgebrochen und mit Stab- und Maßwerk verſehen, für den Hochaltar eine neue Menſa und Praedella durch van der Geld aus s'Dertogenboſch beſchafft, die Gewölbekappen im Chor ausgebeſſert, das Sakramentshäuschen von den noch anhaftenden Mauerüberreſten befreit und reſtauriert, der Schrein des Kreuzaltars dem v. der Geld zur Ausbeſſerung und neuen Bemalung anvertraut, die Orgel an ihre jetzige Stelle verſetzt und mit dem Verputz der Kirche begonnen. Unter ihm wurde auch das S. Johannis-Hospital an Stelle der früheren Wohnung des 1848 verſtorbenen Kirchenrendanten Johann Peters neu aufgebaut.

Unter dem ſeit Auguſt 1894 fungierenden Pfarrer Zugmann wurde das Nordportal reſtauriert (die Statuen der gute Hirt, S. Eliſabeth und S. Vincenz v. Paul von v. der Geld), 1897 das mittlere Chorfenſter von Derix aus Goch, 1899 die andern Chorfenſter aus derſelben Werkſtätte, 1902 das reſtaurierte Fenſter über dem Kreuzaltar eingefeßt, ein Chorgefühl nach einer Zeichnung von v. d. Geld, zum Theil vom Schreinermeiſter Janßen aus Cranenburg ausgeführt, in der Zwischenzeit zuerſt die ſüdliche Außenſeite der Kirche, dann die nördliche ausgebeſſert und 1896 das Triptychon auf den Hochaltar verpflanz. Das eine Mittelbild, die Kreuzigung darſtellend, iſt vom Dechanten Johann Dithmar, auch Diemers aus Cleve 1563 geſtiftet, der linke Seitenflügel mit der An-

betung der Hirten vom Kanonich Johann ingen Grondt (+ 1553 Dec. 20), der rechte mit der Auferstehung vom Kanon. Engelbert v. Steenhuis (+ 1562 Oct. 25). Das zweite Mittelbild mit dem Pfingstfest vom Kanon. Robert v. Wachtendonck (+ 1599), der eine Seitenflügel mit der Verkündigung vom Kanon. Heinrich Buns (+ 1578) gestiftet, der andere mit der Anbetung der h. 3 Könige enthält ein Bild von Cranenburg.

Augenblicklich wird die Kirche im Innern einfach aber würdig dekoriert durch Maler Kenfing aus Grefeld und die ursprüngliche Bemalung in den Gewölbekappen, die vor etwa 50 Jahren, weil sehr defekt überflücht war, wiederhergestellt. An der Westmauer im Südschiff finden sich Ueberreste von S. Petrus und Paulus und der Kreuzigung, und im Nordschiff S. Christophorus mit dem Ditychon:

Cristoferi sancti faciem quicumque tuetur,

Illo nempe die non morte male morietur,

wahrscheinlich vom Dechanten Dithmar, dem nachgerühmt wird, daß er unterm Campanile ad valvas ein Ditychon habe machen lassen. Möge der jetzige Pfarrer den Tag erleben, den der General Conservator Perlius aus Berlin bei Gelegenheit eines Besuches in Cranenburg ihm in Aussicht gestellt hat, daß er noch den Thurm der Kirche weit nach Holland hinein ausschauend sehen werde.

X.

Der Schwesternconvent S. Catharina.

Der Convent S. Catharina war ein Abzweig des Augustinerinnen Conventes auf dem Berge Sion in Cleve. Die Junfer (domicella) von Nienhaven in Cranenburg, deren Geschlecht daselbst seit dem 14. Jahrhundert häufiger begegnet, hatte ihre in der Mühlenstraße zwischen Wolter Andels und Gerhard Hagedorn gelegene Behausung nebst Zubehör für Gründung eines Conventes in Cranenburg dem Berge Sion überwiesen, und letzterer durch seinen Beichtvater Arnold van der Brügggen (de ponte) den Herzog Adolf von Cleve um die Erlaubniß, in Cranenburg eine Filiale zu gründen, gebeten. Der Herzog ertheilte die Erlaubniß am 7. April 1446 und befreite zugleich die Besetzung von allen Schatzungen und Diensten und gestattete auch den Bau einer Kapelle.¹⁾ Die kirchliche Genehmigung erfolgte am 14. April 1449 zunächst durch den Utrechter Weihbischof Johann von Cort (Cortagensis), dem damals die Ausübung der geistlichen Jurisdiction im Clever Land übertragen war,²⁾ und am 26. April und 9. Mai auch durch den Kardinallegaten Johannes S. Angeli von Maestricht und Coblenz aus und zwar nach den Anträgen und Bedingungen, die das Kapitel in Cranenburg gestellt hatte.³⁾ Danach durften die Schwestern in der noch nicht

1) Die Behausung rührte von Derick v. Nienhaven her und war nach diesem in Besitz von Joh. Knappe. Urk. a. Berg. mit dem herzogl. Siegel.

2) Urk. a. Berg. mit Siegel, gez. Joa. de Guncto notar.

3) Weibe Urk. a. Berg. Von der ersten ist das Siegel abgefallen. (Alle im Pfarrarchiv zu Cranenburg.)